

## 110. Das Meer.

Den reichsten Wasserschatz auf dem festen Lande sammeln durch Gottes weise Veranstaltung die Gipfel der Hochgebirge; z. B. in Europa die italienischen, Schweizer- und Tiroleralpen. Sie sind gleichsam die Borrathskammer von diesem Schöpfersegner, der von da uns jederzeit, doch sparsam und zur Nothdurft, zuließt. Denn außer den nie ganz schmelzenden, ungeheuren Schnee- und Eislasten, die der Rücken jener Gebirge trägt, und woher beständig Wasser abfließt, ziehen auch die Wälder der hohen Berge gern die Nebel an, welche sich dort in Tropfen niederschlagen und so durch ihre Feuchtigkeit die Quellen mit Wasser vermehren. Daher sind die meisten und höchsten Gebirge allezeit quellenreich. Kleine Bächlein tröpfeln unaufhörlich vom Nebel und Schnee an den Felsen nieder und werden zum geringen Bach, den, wie er abwärts fließt, links und rechts neue Quellen mit ihren Beiträgen vergrößern. So kommt er als Waldbach aus dem Hochgebirge und sammelt andere ihm zueilende Bäche, breitet sich aus und wird zum majestätischen, dahinrauschenden Fluß. Er scheidet Länder von Ländern, nimmt alle ihre Bäche und Flüsse auf und stürzt seinen Wasserreichthum nach vollbrachtem Lauf ins Meer.

Das Meer bedeckt die niedrigsten Gegenden des Erdbodens. Daher senken sich alle Bäche, Flüsse und Ströme dahin, und wo unterwegs eine größere Tiefe ihren Lauf hemmt, bildet sich ein weiter See.

Das Meer bedeckt den größten Theil des Erdballs, also daß die bewohnten Erdtheile nur als größere oder kleinere Stücke abgetrockneten Landes, als einzelne Inseln daraus hervortragen, und der Erdball noch immer ein ungeheurer Wasserball zu sein scheint. Denn das gesamte trockene Land beträgt gegenwärtig noch kaum einen Flächenraum von dritthalb Millionen Meilen ins Gevierte, während das Wasser sieben Millionen Geviertmeilen einnimmt!

Diese außerordentlich große Wassermasse scheint nothwendig, theils um die Quellen der festen Länder und deren Flüsse reichlich zu nähren, theils um die Luft zu verbessern für Gesundheit und Gedeihen aller lebendigen Geschöpfe. Denn unaufhörlich steigen Millionen seiner Wassertheile als Dünste in die Höhe, gleichsam ein Regen des Weltmeers gegen den Himmel, der ihn als Landregen wieder auf unsere Felder niedergießt. Unaufhörlich verschlingt das Wasser die in der Luft befindlichen, giftigen Dünste, welche Menschen, Thieren und Pflanzen verderblich sein würden.